

Eidg. Patentschriften-Sammlung der SBZ

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **76 (1958)**

Heft 23

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-63990>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Seit Inkrafttreten des Schweizerischen Patentgesetzes im Jahre 1888 werden vom Eidgenössischen Amt für geistiges Eigentum der Redaktion der Schweiz. Bauzeitung¹⁾ die neuerschienenen Patentschriften jeweils periodisch zugestellt. Die bis heute auf 330 000 Nummern angewachsene Sammlung ist im Patentanwaltsbureau E. Blum & Co. in Zürich (Bahnhofstrasse 31, Eingang Peterstrasse) untergebracht, und zwar chronologisch wie auch nach Gruppen und Untergruppen geordnet, wodurch das Aufsuchen beliebiger Patentschriften sehr erleichtert wird. Die Sammlung wird im Bibliothekraum der Firma in übersichtlichen Regalen aufbewahrt und steht den Mitgliedern der G. E. P. und des S. I. A. sowie den Studierenden der ETH und weiteren Interessenten während der üblichen Bürostunden jederzeit zu freier Benützung zur Verfügung. Die Firma stellt den Besuchern ihre eigene Bibliothek in entgegenkommender Weise ebenfalls zur Verfügung. Auf diese Gelegenheit zum Studium der Patentliteratur seien alle Interessenten deshalb aufmerksam gemacht, weil das Arbeiten durch die getroffene sachgemässe Sortierung, im Gegensatz zu andern Bibliotheken, hier besonders erleichtert wird.

Nekrologe

† **Wolfgang Türcke** wurde am 12. Januar 1888 in Bologna als Sohn eines Ingenieurs geboren. Durch den Beruf des Vaters kam der junge Wolfgang während einigen Jahren nach Rom und Neapel und zuletzt nach Genua, wo er zusammen mit seiner Schwester die Schweizer Schule besuchte. 1903 kam er an die Kantonsschule Aarau und dann an das Eidg. Polytechnikum, das er mit dem Diplom als Architekt verliess. Ermuntert durch seine holländischen Studienfreunde trat er seine erste Stelle bei Prof. Berlage in Amsterdam an; später trat er in Zürich ins Architekturbüro Streiff & Schindler ein. Schon 1914 zog sich unser S. I. A.-Kollege aus freien Stücken aus seiner Berufsarbeit zurück und lebte fortan seiner Familie und seiner Lieblingsbeschäftigung, die ihn bis in seine letzten Tage begleitete: Durch seine Musikalität getrieben, baute er selber Instrumente und war ein geachteter Kenner und Wiederhersteller alter, kostbarer Geigen. Eine grosse Zahl selbstgebaute Geigen zeugt von seiner stillen, hingebenden Arbeit. Diese pflegte er in Salenstein in der grossräumigen Landschaft des Bodensees; erst in seinen späteren Jahren siedelte er aus familiären Rücksichten nach Schaan über, wo er am 17. März 1958 entschlafen ist.

† **Wolfgang Müller**, dipl. Arch., S. I. A., G. E. P. Mit Architekt Wolfgang Müller, der am 8. März dieses Jahres mitten aus einem reichen Lebenswerk plötzlich abgerufen wurde, ist ein Mensch seltener Prägung von uns gegangen. Das werden alle bezeugen, die Wolfgang Müller im Leben begegnet sind. Wer ihm aber als Freund und Weggefährte nahesteht durfte, weiss, dass mit seinem Tode die Welt um eine kraft- und charaktervolle Persönlichkeit und um einen der letzten liebenswürdigen Vertreter romantisch-gemütvoller Art ärmer geworden ist.

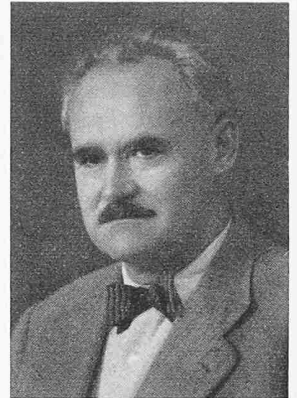
Innerer Neigung und Berufung folgend studierte unser (am 12. Juli 1897 geborener) Freund nach der Matura Architektur an der ETH und verbrachte nach erlangtem Diplom zur weiteren Ausbildung mehrere Jahre in Frankreich, u. a. bei den Brüdern Perret. 1928 eröffnete er in seiner Heimatstadt Schaffhausen ein eigenes Architekturbüro, das sich bald eines regen Zuspruchs erfreuen durfte. Seiner gemütvollen Art entsprechend bekundete er grösstes Interesse an der Erhaltung und Restaurierung baulicher Kunstdenkmäler. Schaffhausen und Stein am Rhein, die gleichermassen reich an altem Kulturgut sind und deren Bewohner grösstes Verständnis für dessen Erhaltung bekunden, boten Wolfgang Müller ein reiches und dankbares Betätigungsfeld. Für die Gottfried-Keller-Stiftung, Eigentümerin des prächtigen am Rhein gelegenen Klosters St. Georgen in Stein am Rhein, war der Verstorbene

¹⁾ Deren Gründer, Ing. A. Waldner, hatte sich auf dem Boden der G. E. P. zusammen mit Ing. Emil Blum und Ing. G. Naville um das Zustandekommen unserer Patentgesetzgebung grosses Verdienst erworben. Näheres siehe im Nachruf auf Ing. E. Blum in SBZ, Band 93, S. 242 (11. Mai 1929).

seit vielen Jahren tätig, und wenn sich heute dieses Baudenkmal dem Beschauer in solch gediegener Form zeigt, ist dies weitgehend ein Verdienst unseres vereinigten Freundes.

Das selbe gilt für die umfassende Restaurierung der mit einem unvergleichlich eleganten Turme versehenen Stadtkirche, für den Wiederaufbau des nach der Bombardierung vom Jahre 1944 völlig zerstörten Untertorturmes sowie für den Innenausbau des vornehm-gediegenen Patrizierhauses zum Lindwurm. In Schaffhausen war der Verstorbene ein leidenschaftlicher Kämpfer für die Erhaltung des alten Stadtbildes, wobei er sich nicht scheute, sich seitens über-eifriger Neuerer dem Vorwurf des «Unmodernen» auszusetzen. Grundsatztreue und Geradlinigkeit waren Wolfgang Müller in einer Ausprägtheit eigen, der man heutzutage nicht mehr allzuoft begegnet. Den Höhepunkt seines architektonischen Schaffens bildete zweifellos die Innen-Restaurierung des ehrwürdigen romanischen Münsters zu Allerheiligen, des bedeutendsten Bauwerkes der Stadt Schaffhausen. Kurz vor Vollendung des Werkes ist nun unser Freund abgerufen worden, betrauert von allen, die ihm im Leben begegnet sind, und die so erfahren haben, welche gemütvolle Wärme und frohe Heiterkeit von ihm ausstrahlten. Mit Wolfgang Müller gesellig zusammensitzen war stets ein hoher Genuss und weit mehr als das, was etwa gemeinhin unter Geselligkeit verstanden wird. Er schätzte ein gutes Glas Wein als eine Gottesgabe und würzte es im Freundeskreis mit köstlichem Humor und manch geistreichem Bonmot. Von Wolfgang Müller sind viel Freude und Frohsinn ausgegangen, wofür wir ihm über das Grab hinaus danken wollen. Er wird uns als ein lieber Mensch unvergesslich sein.

H. Eisenhut



WOLFGANG MÜLLER

Dipl. Arch.

1897

1958

Mitteilungen

Die «Weinlandbrücke» bei Andelfingen ist am 17. Mai feierlich eingeweiht worden. Dieses Fest hat einen besonders erfreulichen Verlauf genommen und bildete die würdige Krönung der Arbeiten, die von Anfang an unter einem guten Stern gestanden hatten und mit für schweizerische Verhältnisse ungewöhnlichem Tempo — namentlich auch was die politischen und administrativen Vorarbeiten anbelangt — durchgeführt worden sind. Ein Hauptverdienst hieran kommt Baudirektor Dr. P. Meierhans zu, der am beflaggten Brückenkopf die erste Ansprache hielt. Das gütige Geschick, dem er zuerst seinen Dank aussprach, liess seine Sonne in eben dieser Stunde durch die Wolken brechen und ihr Licht gnädig auf das Haupt des zürcherischen Staatsmanns werfen, der in seiner Rede dann die Verdienste der beinahe 100 Ingenieure, Professoren, Unternehmer und Fachexperten erwähnte, unter denen wir nur den Brückeningenieur des Kantons Zürich, Hermann Stüssi, nennen, dessen jugendliche Frische, gepaart mit seiner Sachkenntnis, alle Schwierigkeiten menschlicher und technischer Art elegant gemeistert hat. Auf das Bauwerk selbst einzutreten können wir uns heute ersparen unter Hinweis auf unsere früheren Veröffentlichungen¹⁾ und auf die Denkschrift, welche die Direktion der öffentlichen Bauten des Kantons Zürich herausgegeben hat²⁾. Ausserdem wird eine interessante Diskussion über Fragen der Dauerfestigkeit dieser bedeutendsten vorgespannten Eisenbetonbrücke der Schweiz demnächst hier erscheinen. Was aber noch ganz besondere Anerkennung verdient, ist das Festspiel, welches das Volk von Andelfingen unter Führung von Dr. Otto Iseli zum besten gab: humorvolle Texte, Gesänge und Szenen, den Baudirektor mit roter Brille zeigend, von A bis Z mit eigenen Kräften erdacht und dargeboten und darum unvergleichlich packender als jede bezahlte Konfektions-Unterhaltung.

¹⁾ SBZ 1955, S. 94; Wettbewerb 1955, S. 741 und 752.

²⁾ Dasselbst zu beziehen, Preis geb. 35 Fr. Umfang 200 S., enthaltend 27 reich illustrierte Beiträge der massgebenden Mitarbeiter.